

Im Frühhauch.

Eh' noch im Ost der Morgen glüht
Der Wald noch atmet kaum;
Ein Frühhauch durch die Wipfel zieht, —
Der Herr geht durch den Raum.

Es weht die Amsel an dem Ast
Den Schnabel, daß es schallt;
Und rings umher, nach nächst'ger Raft,
Erwacht der ganze Wald.

Die Drossel pfeift, der Specht, er klopft,
Das Reh hemmt seinen Lauf;
Der Nebel von den Bäumen tropft, —
Die Sonne gehet auf.

Der Jäger selbst, der pirschen will,
Fühlt leisen Gotteshauch,
Es ruht der Fuß, er lauschet still —
Der Wald, er predigt auch!

Wie steht er da in Majestät!
Das jubiliert und singt! —
Ist es nicht auch wie ein Gebet,
Das durch die Seele dringt?

Im Feld ist längst die Lerche wach
Und janchzt der Sonne zu —
Allüberall grüßt man den Tag —
Mein Herz — nun bet' auch Du!

Die Rose von Jerichow.

Es sitzt ein Greis alleine im ritterlichen Saal,
Die Ahnen an den Wänden, und vor ihm der Pokal;
Doch will der Wein nicht munden, ja eine Thräne rann
Wohl über die bleichen Wangen dem einsamen alten Mann.

In seinen dürrn Händen er eine Rose hält,
Verdorrt und längst verblühet, worauf die Thräne fällt;
Da zieht ein freudig Lächeln noch über das blasse Gesicht,
Und zitternd, unwillkürlich die welcke Lippe spricht: